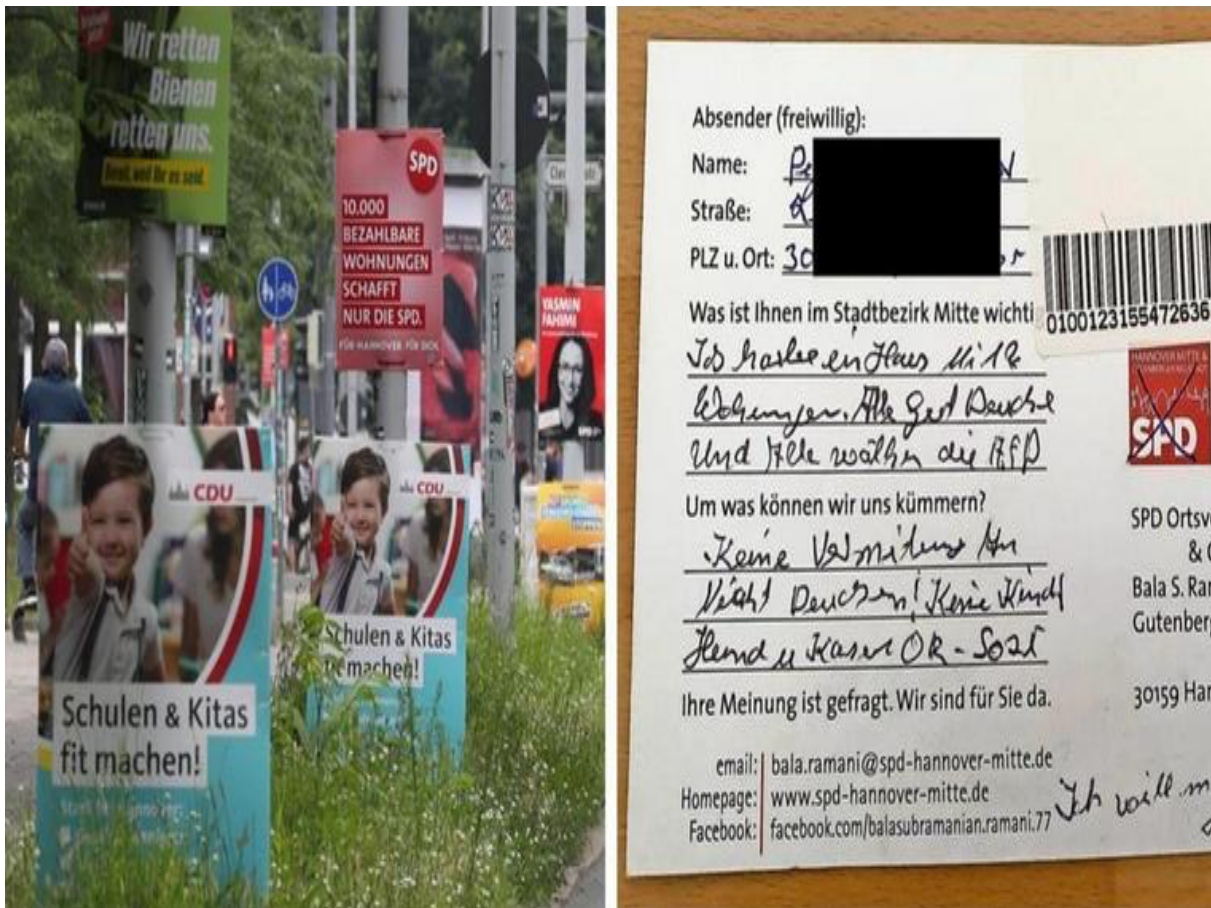


„Ich will mein Land zurück“: Ärger um rassistische Postkarte

Immer wieder flammt der Hass gegen kommunalpolitisch Engagierte mit ausländischen Wurzeln auf. Eine Postkarte mit eindeutiger Botschaft hat jetzt Stadtratskandidat Bala Ramani erreicht.



Hannover

Die Botschaft ist eindeutig. Auf einer Postkarte, mit der man der Innenstadt-SPD Anregungen für ihren Wahlkampf geben kann, sind die Konterfeis aller ausländisch aussehenden Kandidaten mit schwarzem Stift durchkreuzt, dann wurde die Karte an die Partei zurückgeschickt. Auf der Rückseite schreibt der Absender seine Forderung für den Wahlkampf: „Ich will mein Land wiederhaben.“

Nicht der erste Vorfall

Der SPD-Vorsitzende in Mitte, Bala Ramani, ist nach eigenen Angaben nicht wütend, sondern „nur traurig“ über diese krude Eingabe. Es ist nicht der erste Ausfall gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, die in der Kommunalpolitik Gesicht zeigen. Erst im Mai [war auf die Fensterscheibe des Büros der SPD-Ratsfrau Hülya Iri geschossen](#) worden. Auch Oberbürgermeister Belit Onay berichtet immer wieder von fremdenfeindlichen Briefen und Mails.



Anfeindungen und Beschimpfungen kennt Bala Ramani durchaus – aber erstmals kamen sie per Post. Der 43-jährige Meeresbiologe kandidiert für den Rat. Quelle: Nancy Heusel (Archiv)

Der Unterschied zu den meisten Anfeindungen: In diesem Fall gibt sich der Absender der Postkarte zu erkennen. Ein Peter S. aus der Calenberger Neustadt schreibt, dass er ein Haus mit zwölf Wohnungen besitze, deren Mieter „alle gute Deutsche“ seien und AfD wählten. Auf die vorgegebene Frage, um was sich die SPD kümmern könne, antwortet er „Keine Vermietung an nicht-Deutsche“ und „Ich will mein Land wiederhaben.“

Ramani hat den deutschen Pass

Der Adressat ist SPD-Ortsvereinsvorstand Ramani, dem man die indische Herkunft seiner Vorfahren ansieht. Er tritt zur Kommunalwahl am 12. September als Kandidat für den Stadtrat an. Der promovierte Meeresbiologe arbeitet an der Leibniz-Universität, organisiert Vorlesungen für ausländische Studierende und kümmert sich um internationale Hochschulkontakte.

Und er ist Deutscher: Seit 2013 hat er den deutschen Pass. Aber sein Gesicht ist auf der Karte ebenso durchkreuzt wie das von Ali-Ramin Ahmadi, der für den Bezirksrat kandidiert, und von Parisa Hussein-Nejad, die für die Regionsversammlung aufgestellt ist. Nur die Gesichter von Petra Köster und Florian Kusche sind nicht durchgestrichen. Die Namen klingen eindeutig deutsch, die Bilder sehen nach mitteleuropäischen Vorfahren aus.

Anfeindungen und Beschimpfungen

„Ich ärgere mich nicht“, sagt Ramani gütig. „Ich bin nach den Idealen von Mohandas Karamchand Gandhi erzogen, deshalb nehme ich die Position des Absenders nur zur Kenntnis und bin traurig, dass so etwas in unserer Gesellschaft passiert.“

Anfeindungen und Beschimpfungen erlebe er gelegentlich am Telefon, sagt Ramani, auch an Wahlkampfständen gebe es bisweilen anstrengende Diskussionen, die man als Kommunalpolitiker eben führen müsse. „Aber per Post ist es für mich das erste Mal.“



"Ich will mein Land zurück": Der Text der rechtspopulistischen Postkarte. Quelle: privat

Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius (SPD) hatte im Juni bei der Vorstellung des Landes-Verfassungsschutzberichtes darauf hingewiesen, dass es im vergangenen Jahr [mehr als 2000 „Angriffe aller Art auf Amts- und Mandatsträger“](#) gegeben habe. Häufig kämen sie aus dem rechtsextremen Bereich – auch seine eigene Familie sei jüngst betroffen gewesen.

AfD am häufigsten betroffen

Der bundesweiten Statistik zufolge sind allerdings AfD-Politiker am häufigsten von Übergriffen betroffen. Demnach wurden 2020 gegen sie 694 Angriffe gezählt, gefolgt von den Grünen (206), der CDU (189), der SPD (169), Linke (138), CSU (42) und FDP (35).

Der Absender der Postkarte im hannoverschen Fall war für die HAZ nicht zu erreichen. Ramani ruft im Internet dazu auf, sich gegen Diskriminierung zu wehren. „Niemand kann uns unsere Werte der Demokratie, der Toleranz und des Respekts nehmen, unabhängig davon, wo er geboren ist, wie er aussieht, welcher Religion er angehört oder welche Lebensweise er gewählt hat.“

Von Conrad von Meding